

HEINZ LUEDECKE / JUNGE AMERIKANISCHE LYRIK

Während der amerikanische Roman und das amerikanische Drama sich in Europa große Geltung und Wirkung errungen haben, ist die neuere amerikanische Lyrik im alten Erdteil fast unbekannt. Allein der Begriff „amerikanische Lyrik“ erscheint uns widersinnig. Denn wir sind gewohnt, daß uns die neue Welt nur mit den oft zweifelhaften Segnungen ihrer technischen Zivilisation beschenkt, und wir erwarten von Amerika die Nüchternheit der Tat, das Tempo, die Spannung, nicht aber jene emotionelle Vertiefung in die Dinge und Menschen, die das lyrische Schaffen bedingt. Jedoch, die anscheinend sinnhafte Gegensätzlichkeit, die in der Begriffsverbindung: Lyrik — Amerika liegt, verliert an Schärfe, wenn man sich vergegenwärtigt, daß uns jungen Menschen aller Länder Europas „Lyrik“ nicht mehr nur gefühlsselige Verklärung bedeutet, sondern daß uns längst schon das Gedicht zum hymnischen Ruf, zur Form für unseren Protest gegen Unrecht und Krieg geworden ist.

Was das Werk eines Upton Sinclair, eines Sinclair Lewis, eines John dos Passos und eines Theodore Dreiser für uns wertvoll macht, charakterisiert auch einen großen Teil der jungen amerikanischen Lyrik: die Verneinung aller Eigenschaften, die wir als typischen „Amerikanismus“ zu bezeichnen pflegen. — Man hat das geistige Schaffen Amerikas sehr treffend als eine Flucht aus dem hundertprozentigen Amerikanismus in eine Exotik bezeichnet. Diese Exotik ist sowohl geografisch-rassenmäßiger wie auch sozialer Art. Die geistig Schaffenden Europas fühlen sich bedroht durch die Gefahr der Amerikanisierung, also Mechanisierung und Rationalisierung des Lebens. Durch ihren Kampf gegen diese Bedrohung werden sie zu Brüdern des jungen lyrischen Amerikas, dessen beste Kräfte im leidenschaftlichen Protest gegen gewinnsüchtiges Yankeetum und gegen radikale Technisierung wach geworden sind, und das übrigens, was betont werden muß, den Urquell der Kräfte seines Gegenstoßes trotzdem in den tausend Möglichkeiten der Natur und des sozialen Gefüges des eigenen Landes findet.

Das Werden der jungen amerikanischen Lyrik weist uns dieselben Merkmale wie die gesamte kulturelle Entwicklung der neuen Welt. Die Generationen der Kolonisatoren hatten in ihrem Kampf gegen Natur- und Menschenmächte kaum Zeit und Interesse für Angelegenheiten geistiger Kultur. Nachdem aber in Amerika eine gewisse Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Zustände eingetreten war, erwachte der Wunsch nach einem geistigen Leben der Nation. Alles, was die ersten Ansiedler als für ihre Zwecke überflüssig im alten Erdteil zurückgelassen hatten, wurde jetzt nachträglich importiert: englische und deutsche Lyrik, italienische und niederländische Malerei, historische Möbelstile, antike Fassaden. Man empfand, trotz äußerer Machtstellung, ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl der alten Kultur Europas gegenüber und war sich der Kräfte und des Reichtums nicht bewußt, die gerade in der Traditionslosigkeit lag. Ein wilder Ästhetizismus, ein übles Epigonentum und ein unproduktiver Sammler- und Imitator-Snobismus waren die Folge.

Auf dem Gebiete der Lyrik war es die überragende Gestalt Walt Whitman's, die das dichterische Schaffen Amerikas zum Selbstbewußtsein und zur eignen Leistung erweckte. Sein großes kosmopolitisches Patos verschaffte ihm zugleich jene Weltgeltung, die den alten Erdteil zwang, seine Augen auch auf das „andere“ Amerika zu richten, das nicht Dienst am materiellen und technischen Erfolge, sondern Kampf um Freiheit und Menschlichkeit sich zur Aufgabe gemacht hatte. Sein Werk („Die Grashalme“) erlöste die amerikanische Jugend vom Epigonentum.